

**Reformierte Kirchgemeinde Oftringen, Gottesdienst vom 25.4.21**

*Pfarrer Dominique Baumann, Matthäus 5,41*

Liebe Gemeinde,

versuchen Sie bitte, sich in folgende, wahre Begebenheit hinein zu fühlen: Es passierte in der Stadt Rom am Haus von Nonnen, die eine Gassenküche betrieben und sich „Missionarinnen der Nächstenliebe“ nennen. Jemand läutete sturm an der Türe. Ein betrunkenener Bettler stützte sich, um halbwegs aufrecht stehen zu können, auf die Glocke. Er läutete und läutete. Als eine Schwester schliesslich herbei geeilt kam, sagte er wütend zu ihr: „Schwester, ich habe Hunger! Geben Sie mir endlich etwas zu essen! Ich warte hier schon eine halbe Ewigkeit! Holen Sie mir endlich etwas!“ Es war später Nachmittag, die Obdachlosenküche seit einiger Zeit geschlossen. Stellen Sie sich vor, Sie wären diese Schwester. Wie würden Sie reagieren bei solch einer Respektlosigkeit und Frechheit Ihnen gegenüber? Im ersten Moment hätte ich die Türe wahrscheinlich am liebsten laut zugeknallt und die Glocke abgestellt.

Die Schwester aber ging zurück in die Küche und suchte zusammen, was vom Mittag übrig geblieben war. Da hatte sie plötzlich eine Idee: Sie legte in das Lunchpaket fein säuberlich eine Tafel Schokolade. So brachte sie das Paket dem angetrunkenen Bettler. Der nahm es, murmelte noch etwas wie, „das hat aber lange gedauert“, wankte zu einem nahen Baum und setzte sich in den Schatten. Dann öffnete er das Paket und schaute es lange an. Ganz oben lag die Schokolade. Von einem Moment auf den andern war er ganz nüchtern. Er stand auf und ging zurück zum Haus der Schwestern, diesmal fast ohne zu torkeln. Er läutete kurz. Eine andere Schwester öffnete ihm die Türe. Höflich fragte der eben noch so ruppige Bettler, ob er nicht die Schwester sehen könne, die ihm das Lunchpaket zubereitete. Sie wurde geholt und als sie an der Türe auftauchte, schaute der Bettler sie mit seinen müden Augen an und sagte: „Schwester, jetzt erzähl mir bitte etwas über deinen Jesus.“

Soweit die Geschichte. Dieser Bettler wurde wegen eines einfachen Zeichens der Nächstenliebe von einem Moment auf den andern wach und offen für das, was die Schwestern in ihrem Herzen hatten.

Kehren wir zurück zu uns. Vielleicht denken jetzt einige, was diese Schwester getan hat, hätte ich garantiert nicht fertig gebracht. Und wahrscheinlich haben die wenigsten von uns Erfahrungen in einer Gassenküche. Doch: Wie oft hatten Sie schon in anderen Situationen Begegnungen mit unverschämten, undankbaren Menschen? Wie haben Sie darauf reagiert? Wie oft führten Sie schon unfruchtbare Diskussionen, die im Streit endeten? Kommen Sie auch an Ihre Grenzen bei manch endlosen Diskussionen über Sinn oder Unsinn der Corona-Massnahmen? Haben Sie auch schon jemandem am liebsten die Türe vor der Nase zugeschlagen oder gab es sogar Brüche bei Freund-schaften und innerhalb der Familie, weil Sie gewisse Meinungen einfach nicht mehr

ertragen haben? Solange man sachlich diskutieren kann, ist es ja gut. Schwierig wird es dort, wo man Menschen, die eine andere Meinung vertreten, nicht mehr erträgt. Ich sage das nicht verurteilend, sondern einfach feststellend, weil ich das von mir auch kenne. Die Frage ist, wie kommen wir heraus aus verfahrenen Situationen, bei der jede Seite überzeugt ist, recht zu haben? Bei der man sich gegenseitig mit immer neuen Argumenten bombardiert, am Schluss vielleicht zu unfairen Mitteln greift – Lügen verbreitet oder den andern hintenherum schlecht macht?

Aus christlicher Sicht ist die Theorie klar und Jesus macht es fest an einem Beispiel. Er sagte: *Wenn jemand von dir verlangt, eine Meile mit ihm zu gehen, dann geh zwei mit ihm. (Mt 5,41)* Die Leute damals hatten sofort verstanden, was gemeint war. Dieser jemand war ein römischer Soldat, der das Land kontrollierte und nur Verachtung übrig hatte für die Menschen, die an den israelitischen Gott glaubten. Er hatte das Recht, eine x-beliebige Person zu zwingen, seine schwere Packung zu tragen, und zwar genau eine Meile weit.

Wenn das heute noch so wäre, dann könnte ein römischer Soldat, der zu Fuss von Augusta Raurica käme und Richtung Rom unterwegs wäre, jeden von uns hier mit Gewalt zwingen, seine Packung bis zum McDonald's zu tragen – 1,6 Kilometer weit. Natürlich versuchten die einfachen Leute damals schon, sich zu wehren gegen diese Ungerechtigkeit und Arroganz. Doch Jesus meinte, es gibt in dieser Situationen noch eine andere Sprache, die langfristig wirkungsvoller ist: Trage seine Packung nicht nur bis zum McDonald's, sondern zusätzlich bis zum anderen Ende der Zofinger Altstadt; obwohl es ungerecht, unverschämt und arrogant ist! In diesem Zusammenhang sagte Jesus die berühmten Worte: *„Ihr wisst, dass es heisst: ›Auge um Auge, Zahn um Zahn.‹ Ich aber sage euch: Wenn dich jemand auf die rechte Backe schlägt, dann halt ihm auch die linke hin. Wenn einer mit dir vor Gericht gehen will, um zu erreichen, dass er dein Hemd bekommt, dann lass ihm auch den Mantel. (Matthäus 5,39.40)*

Damit meint er: Versuche in verfahrenen Situationen auszubrechen aus der Spirale des Rechthabens. Versuche frei zu werden, stets auf dein eigens Recht pochen zu müssen. Tue lieber etwas Konstruktives, womit der oder die andere nie gerechnet hat. Sprich und handle in einer anderen Sprache: Mach etwas Liebevolleres, etwas Grosszügigeres, etwas, das zur Entspannung beiträgt. Du musst dich und deine Meinungen nicht verleugnen, aber komm auf diese andere Ebene. Diese Sprache ist nicht einfach zu erlernen, aber sie ist sehr wirkungsvoll. Und es ist die Sprache, in der Gott selber wohnt und wirkt.

Ich bin sicher, wir haben es selber schon gemacht oder erlebt, wie entspannend es wirkt, wenn sich jemand bei uns entschuldigt, einen Fehler zugibt oder sonst ein Zeichen des guten Willens gibt.

Nochmals Jesu Worte: *Wenn dich jemand auf die rechte Backe schlägt, dann halt ihm auch die linke hin... Wenn jemand von dir verlangt, eine Meile mit ihm zu gehen, dann geh zwei mit ihm.*

Hand aufs Herz: Ist Ihnen das auch schlicht und einfach zu schwer? Wenn ich ehrlich bin, dann habe ich absolut keine Lust, mich von einer Person, die mir ins Gesicht schlägt, und sei es auch nur verbal, gerade nochmals demütigen zu lassen. Und ich will auch nicht für jemanden die Drecksarbeit machen, der oder die mich im Grunde verachtet. Im Kopf weiss ich, dass Jesu Worte richtig sind. Er hat sie absichtlich drastisch veranschaulicht und formuliert, damit sie nicht in Vergessenheit geraten. Doch meistens bin ich zu schwach dafür, tue sie nicht und habe dann ein schlechtes Gewissen. Das ist eine „tolle“ Lose-lose-Situation, nicht wahr? Könnte es sein, dass es den meisten von uns ähnlich geht?

Wenn ja, dann ist die Geschichte zu Beginn von der Schwester und der Schokolade für uns ewige Anfängerinnen und Anfänger bestimmt. Ich glaube, die Art und Weise wie sie gehandelt hat, liegt auch in unserer Reichweite. Diese Schwester hat die richtige Sprache gesprochen und im Sinne Jesu gehandelt. Sie hat nicht darauf beharrt, dass die Gassenküche geschlossen war, sondern etwas Überraschendes getan, das mit wenig Aufwand verbunden, aber sehr wohl ein Zeichen der Liebe war: Die Schokolade auf dem Lunchpaket. Diese war nicht nötig, hat aber eine Wende zum Guten bewirkt. Und darauf kommt es an.

Wenn Sie, liebe Gemeinde, an schwierige zwischenmenschliche Situationen denken, was könnte da im übertragenen Sinn diese Schokolade sein, die Sie jemandem geben? Also etwas, das ein erster, vielleicht einfacher Schritt ist zur Entspannung? Etwas, worin wenigstens ein Stück Humor, Sympathie oder sogar Liebe zum Ausdruck kommt? Eine Sprache, die sehr mächtig ist und in der Gott selber wirkt und wohnt, auch wenn sie noch eher leise daherkommt?

Denken Sie im folgenden Musikstück darüber nach oder bitten Sie Gott im Gebet darum, ihnen zu zeigen, was ihre „Schokolade“ sein könnte in einer schwierigen Situation, in der sie bisher keinen Ausweg gefunden haben. Ich bin sicher, er wird uns die Augen öffnen. Amen.